

4. Fastensonntag C 10.03.2013

Aus dem Buch Josua 5, 9a.10-12

Und der Herr sagte zu Josua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt. Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jericho das Pascha. Am Tag nach dem Pascha, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus den Erträgen des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von den Erträgen des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

Aus dem 2. Korintherbrief 5,17-21

Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: as Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen! *Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.*

Evangelium nach Lukas 15,1-3.11-32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und ißt sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten sollte. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit

ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Der Vater fiel dem Sohn um den Hals und küsste ihn“. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, der wieder heimfindet, ist wohl das schönste unter allen Gleichnissen Jesu. Die Geschichte

dieses Sohnes dient aber eigentlich dazu, das Herz des gütigen *Vaters* zu offenbaren. Im Mittelpunkt steht hier der verständige und gütige Vater.

Das Erstaunliche beginnt schon damit, dass der Vater den Wunsch des Sohnes erfüllt und ihm das Erbteil übergibt, obwohl er die Gefahr befürchten muss, in die der Sohn geraten wird. Der Vater respektiert die Freiheit des Sohnes.

Noch erstaunlicher aber ist hier, wie der Vater Ausschau hält nach dem Sohn, erstaunlich seine überschwängliche Begrüßung des zurückkehrenden Sohnes, seine Neuausstattung, nachdem der Sohn alles verschwendet hat; und besonders erstaunlich ist das Fest, das der Vater für ihn veranstaltet. Und auch für den störrischen, eifersüchtigen Bruder – auch für ihn findet der Vater nur *gute* Wort: was er ihm sagt, ist nicht Rüge, ist nicht Beschimpfung sondern Einladung, sich mitzufreuen.

Nun aber ist wohl klar, dass mit dem Vater dieser Geschichte der *himmlische* Vater gemeint ist. Das ist ja das Anliegen Jesu in diesem Gleichnis. In diesem Vater dürfen wir Gott *selbst* erkennen, und im Erbteil, das der Vater dem Sohn aushändigt, erkennen wir die *Gaben* Gottes an uns Menschen: unser Leben, unsere Freiheit, unsere Vernunft, unsere Selbstverantwortung, - lauter höchste Güter, die nur *Gott* uns gegeben haben kann. Dass aber auch *wir* alles vertun und in Not geraten können, und dass die Not auch *uns* zu Besinnung und Umkehr bringen kann – auch das wird uns hier mitgesagt und will ernstlich bedacht werden.

Jesus sagt uns also hier, wie Gott zu uns Menschen ist, dass er ein Vater ist, der ein Herz für uns Menschen hat, immer bereit, uns Vergebung und Versöhnung zu schenken.

Aber, so fragen wir, wer ist dann eigentlich *Jesus* in dieser Geschichte? Welche Rolle spielt *Jesus* in der Geschichte der Versöhnung? Jesus schildert hier die Versöhnung des Vaters mit dem sündigen Menschen, sonst aber kommt Jesus hier eigentlich gar nicht vor. Er selber tritt ganz und gar in den Hintergrund. Er scheint nur das Wort zu sein, das vom gütigen Vater und von der Versöhnung berichtet.

Wer *Jesus* ist und welche Rolle er spielt bei unserer Versöhnung mit Gott - darüber lässt Jesus *andere* berichten; so berichtet z. B. der Hl. Paulus darüber, indem er sagt: „Gott hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht“. Das heißt: der Vater hat unsere Sünden auf Jesus geladen, damit er sie vernichte. Und Johannes sagt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn für uns dahingab“.

Und Lukas selber, bei dem wir die Geschichte vom gütigen Vater finden, er sagt einige Kapitel weiter folgendes: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden“; auch da ist Jesus gemeint.

Jesus spielt also sehr wohl eine Rolle, wenn es darum geht, uns Menschen mit Gott zu versöhnen. Der Vater hat uns mit sich versöhnt, aber er tat es nicht am Sohn vorbei, sondern durch Christus und in Christus.

Er ist zum Eckstein geworden, heißt es: Jesus wird mit einem Stein verglichen, der von den Bauleuten weggeworfen wird; d. h. hier: Jesus wird gekreuzigt, er wird getötet und beseitigt. Gott aber holt ihn durch die Auferstehung wieder zurück und macht ihn zum Eckstein, zum Stein, der das Ganze trägt und zusammenhält. Zusammen mit Christus ist es also, dass auch wir lebendige Steine sein können, die zu einem lebendigen Bau, zu einer Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern aufgebaut werden.

Aber da ist noch etwas, das uns heute das Herz des gütigen Gottes offenbart. In der ersten Lesung war vom Manna die Rede. Das Manna erinnert an das Leben der Israeliten in der Wüste. Nun aber leben sie im Gelobten Land; sie leben jetzt nicht mehr das Manna, sondern von den Erträgen des Landes.

Das aber heißt für diese Leute, dass sie jetzt auch in den Gütern des Landes ebenso wie vorher im Manna die Vorsehung des gütigen Gottes erkennen sollen. Die Israeliten sollen sich bewusst bleiben, dass das Land, in das sie eingezogen sind, nicht weniger ein Geschenk Gottes ist, als das wunderbare Manna in der Wüste.

Und für uns heißt das: Alles, was wir haben und uns zum Leben dient, auch das ist ein Erbteil, das uns der gütige Vater übergeben hat. Dieses Erbteil wollen wir nicht vertun wie der jüngere Sohn in der Geschichte, sondern wir wollen dankbar, vernünftig und verantwortungsvoll damit umgehen, und uns dadurch als würdigen Söhne und Töchter des gütigen Vaters erweisen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB